

Praxis

Wilhelm Zauner

Befähigung zur Buße

Anhand einiger ausgewählter Elemente einer „Bußkultur“ will Zauner bewusstmachen, wie die Bereitschaft und Fähigkeit zur Buße, also zur Hinwendung vom Alten zum Neuen, zum Ergreifen der Alternative gefördert werden kann und soll. Seine Denkanstöße könnten — neben Predigt, Religionsunterricht, Jugendstunden, Familienrunden u. ä. — etwa auch über die Pfarrblätter an die Menschen herangebracht werden.*

red

I. Was ist Buße?

Das Wort „Buße“ bezeichnet heute ausschließlich etwas Unangenehmes: Wenn einer zu schnell gefahren ist, muß er's eben büßen; entweder er muß Bußgeld zahlen, weil ihn die Polizei erwischt hat, oder er büßt gar dafür im Krankenhaus. — Aber auch für Christenohren klingt „Buße“ nicht nach Frohbotschaft. Es gibt erfreulichere Dinge als Gewissenserforschung, Reue, Vorsatz und Sündenbekenntnis. Bestenfalls wird man sagen, Buße muß sein, wie halt für manchen eine Operation oder gar eine Amputation sein muß. So liest man's ja auch in der Bergpredigt: „Wenn deine rechte Hand dich zum Bösen reizt, so haue sie ab und wirf sie von dir! Denn besser ist es für dich, daß eines deiner Glieder verloren gehe, als daß dein ganzer Leib in die Hölle fahre“ (Mt 5,30). Das sieht man ein, aber erfreulich ist es nicht.

Buße wäre an sich ein gutes Wort; es bedeutet „das Bessere“ (von ahd *buoz*). Oder sagen wir es gleich modisch: büßen heißt „alternativ leben“. In dieser Übersetzung deckt es am ehesten die ganze Breite dessen ab, was in der Bibel gemeint ist: Nicht nur die Abkehr von der Sünde, sondern die Entdeckung einer neuen Lebensmög-

* Vgl. dazu auch die im Auftrag der Österreichischen Bischofskonferenz von der Pastoralkommission Österreichs erarbeitete „Christliche Buß- und Lebensordnung: Leben aus dem Glauben“.

lichkeit. Umkehr bedeutet zunächst einfach Abwendung vom Bisherigen. Der Kaufmann, der eine kostbare Perle fand (Mt 13), stellt sein Geschäft auf eine neue Grundlage, ohne daß sein bisheriger Laden schlecht gegangen sein müßte. Der Acker, in dem der Bauer einen kostbaren Schatz fand (Mt 13), hat wohl auch bisher schon einiges hergegeben; doch jetzt ist die finanzielle Grundlage für einen landwirtschaftlichen Großbetrieb gegeben. — Wer sich bekehrt, der fühlt sich nach Joh 3 nicht operiert oder amputiert, sondern wie neugeboren.

Buße ist also zunächst das Ergreifen der Alternative, die Gott in seiner Botschaft, die Jesus in seiner Einladung zur Nachfolge schenkt. Buße ist nicht zunächst Gegensatz zur Sünde, sondern Hinwendung vom Alten zum Neuen: „Zieht den alten Menschen mitsamt seinen Werken aus und zieht den neuen an!“ (Kol 3,9). Die vertrauensvolle Hinwendung zum Neuen genügt Johannes als Beschreibung der Umkehr; ja bei ihm kommt das Wort Umkehr nicht einmal vor; was darüber zu sagen ist, sagt er mit dem Wort „glauben“. Den Gegensatz alt — neu vertieft er allerdings als einen Gegensatz zwischen Finsternis und Licht, zwischen Tod und Leben. Damit ist Buße nicht nur Abwendung vom Alten, sondern auch vom Veralteten, vom unbrauchbar und schädlich Gewordenen. Sie ist Abkehr von der Sünde, von Finsternis und Tod. Doch geht das freilich nicht in einem einzigen Akt, so daß nachher das Alte und Veraltete, das Sündhafte und Finstere keine Rolle mehr spielte, sondern nur in einem ständigen Prozeß, der identisch ist mit dem Prozeß des Glaubens. Dieser hat seine Höhepunkte, seine Sternstunden und Tabor-Erlebnisse, doch keiner ist ein für allemal bekehrt und kann ein für allemal glauben. Er muß es vielmehr immer wieder und immer tiefgreifender tun. Dabei bleibt natürlich ein Defizit, das nicht abdeckbar ist, und schon in diesem Sinn eine Schuld, deren man sich nicht einfach entledigen kann und mit der man leben lernen muß. Das alles ist also Gegenstand einer „Bußkultur“: Das Entdecken und Ergreifen einer neuen Le-

benstmöglichkeit, die Abkehr vom Bisherigen, vom Sündhaften und Bösen, aber auch die Fähigkeit, mit der nicht überwindbaren Schuld zu leben.

Leider steht bei der Darstellung von Buße oft nur die Abkehr von der Sünde vor Augen, wie etwa auch in den „Lineamenta“ zur Bischofssynode 1983 über „Versöhnung und Buße im Sendungsauftrag der Kirche“. Eine so eingeengte Sicht greift aber wohl zu kurz und ist nicht geeignet, den emotional so dunkel eingefärbten Begriff der Buße aufzuhellen.

II. Elemente einer Bußkultur

Bußkultur ist ein Stück Lebenskultur, und zwar unter einer dreifachen Rücksicht: Lebenserneuerung, Abkehr vom Bisherigen sowie die Fähigkeit, mit der Schuld zu leben.

1. Lebenserneuerung

Die Entwicklung der Fähigkeit, Neues zu entdecken und sich auf Neues einzulassen, setzt eine Erziehung zum Vertrauen voraus. Jedes Kind ist von Natur aus neugierig; es will Neues entdecken und wendet sich arglos dem Neuen zu. Die Eltern können diese Freude am Entdecken liebend begleiten und das Kind dazu ermuntern. Sie können aber auch durch übertriebene Sorge das Kind zu einer ängstlichen Haltung bringen und ihm die Lebenseinstellung vermitteln, daß alles Neue gefährlich sei und nur das Gewohnte sicher. — Im Jugendalter bricht die Neugierde wieder mit großer Macht auf. Die Freude am Reisen erwacht, die Interessen wandeln sich, neue Menschen treten ins Leben, neue Freundschaften werden geschlossen. Überängstliche Warnungen der Erzieher können jungen Menschen das Vertrauen zerstören und ihnen so die Möglichkeit rauben, eigene Erfahrungen zu machen und selbst unterscheiden zu lernen, was voranbringt und was nicht. Wo die Eltern ihren Kindern vorschreiben wollen, welche Freunde sie haben dürfen, wie sie ihre Ferien verbringen sollen und welche Hobbys sie haben dürfen, zerstören sie die Neugierde und machen aus ihren Kin-

dern uninteressierte und uninteressante Menschen.

Wir müssen heute noch den Eltern der Apostel danken, daß sie ihre Kinder so natürlich und herzerfrischend erzogen haben. Sie haben ihnen offensichtlich keine Schwierigkeiten gemacht, daß sich einige in recht jugendlichem Alter in die Gruppe der Johannesjünger aufnehmen ließen, die sich doch von anderen religiösen Gruppen stark unterschied. Sie haben die herrliche Neugierde der beiden jungen Burschen nicht gebrochen, die Jesus einfach nachgegangen sind und auf seine Frage „Was sucht ihr?“ nur verlegen zurückfragen konnten „Wo wohnst du?“ (Joh 1,38). — Aus der Tatsache, daß die Schüler Jesu so erstaunlich rasch seinem Ruf zur Nachfolge gefolgt sind, kann man schließen, wie sie erzogen worden sind: zu vertrauensvollen, aufgeschlossenen Menschen mit einer gesunden Neugierde. Ohne diese Erziehung und ohne diese Ermutigung zum Neuen hätten sie die Voraussetzungen nicht gehabt, Jesus nachzufolgen, in dessen Leben das Neue und Überraschende eine so große Rolle gespielt hat.

Anfang dieses Jahres hat der Papst zu einer Gruppe von deutschen Bischöfen gesagt: „Schreckt nicht zurück vor dem Wort ‚alternativ!‘“ Er hat damit ermutigt, das Anliegen vieler junger Menschen heute aufzugreifen, die einen neuen Lebensstil und eine neue Lebenseinstellung suchen. Der Papst fordert aber auch zum Gespräch gerade mit jenen jungen Menschen auf, „deren Eigenart und Mentalität zunächst fremd und seltsam erscheint“. Er bittet also nicht um Geduld mit den „Alternativlern“, sondern er sagt, diese richteten „stille, aber brennend lebenswichtige Fragen an uns alle“. Es sind nicht nur Fragen nach der Zukunft unserer Welt und Umwelt, sondern auch Fragen nach unserer Fähigkeit zur Erneuerung, zur Umkehr und Buße — wenn auch in einem ungewohnten, fremden Gewand.

2. Die Fähigkeit zur Distanzierung

Die Fähigkeit, sich dem Neuen zuzuwenden, setzt die Fähigkeit voraus, sich vom Bisherigen, vielleicht allzu lieb Geworde-

nen oder gar Verkehrten zu lösen. Auch das ist eine Frage des Vertrauens. Das Gewohnte und Gewesene scheint fürs erste sicherer zu sein als das Ungewohnte und Neue. Eine Zuwendung zum Neuen ist aber nicht möglich ohne Distanzierung vom Alten, auch wenn es das gute Alte ist. Die Distanzierung von den Eltern ist eine Voraussetzung für das Gelingen einer neuen Ehe: „Darum verläßt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau“ (Gen 2,24). Die Jünger, die Jesus gerufen hat, „verließen sogleich das Boot und ihren Vater und folgten Jesus“ (Mt 4,22). Petrus hat gesagt: „Wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Was werden wir dafür bekommen?“ Jesus antwortet ihm, dieses „Alles Verlassen“ werde sich als Voraussetzung für die Teilnahme an der neu geschaffenen Welt erweisen: „Wenn die Welt neu geschaffen wird und der Menschensohn sich auf den Thron der Herrlichkeit setzt, werdet ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten. Und jeder, der um meines Namens willen Häuser oder Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird dafür das Hundertfache erhalten und das ewige Leben gewinnen“ (Mt 19,27—29). Dieser Aufbruch, diese Distanzierung vom bisherigen Leben reicht bis zur Umkehr des verlorenen Sohnes: „Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen“ (Lk 15,18).

Die Fähigkeit, Abschied zu nehmen, wird auch schon in der Erziehung des Kleinkindes vermittelt. Der Abschied vom Tag fällt fast allen Kindern schwer; sie wollen nicht schlafen gehen. Die Beendigung eines Spieles kann ebenso Einübung in die Distanzierung sein wie das Aufgeben einer trotzigen Verhaltensweise. — Auch Jugendliche müssen den Abschied lernen, etwa von Verhaltensweisen, die man bei Kindern noch hingenommen hat, von Spielgefährten und Spielzeug aus der Kindheit. Auch sie haben schon einen „alten Menschen“ abzulegen und einen neuen anzuziehen. Sie müssen lernen, wie man Konflikte austrägt und sich wieder miteinander aussöhnt. Das alles ist Bußerziehung und Bußkultur.

3. Die Fähigkeit, mit der Schuld zu leben
Kein Mensch ist imstande, sich mit aller Kraft vom Alten zu distanzieren und sich dem Neuen zuzuwenden. Er wird immer wieder zögern und in der Halbheit steckenbleiben. Er wird sich dem scheinbar Neuen zuwenden, das ihn doch nicht wirklich voranbringt; und er wird sich entweder zu kraftlos vom Schädlichen distanzieren oder gar von dem, was er festhalten soll. Kein Tag läßt sich mit dem Bewußtsein beschließen: Heute habe ich alles gut und recht gemacht; heute habe ich jede Chance genützt; heute war ich perfekt. Jeder Tag bringt vielmehr ein Defizit, hinterläßt ein Debitum, eine Schuld, die man sich nur vergeben lassen kann. Es gehört also auch zur Bußkultur, mit dem Imperfekten leben zu lernen, ohne es zu verdrängen oder an sich selbst zu verzweifeln. Schon das Kleinkind muß die Erfahrung machen, daß man um seine Schwächen und Fehler weiß und es dennoch gern hat. Der Jugendliche muß erfahren, daß seine Eltern, seine Lehrer und Freunde mit seiner Unzulänglichkeit und seinem Versagen rechnen und ihn dennoch annehmen. Sie müssen erfahren, daß ein Gespräch über ihre Schuld und ihr Versagen die Freundschaft und Zuneigung nicht schwächt, sondern vertieft und stärkt.

In der Vorbereitung auf das Bußsakrament wurde (wird?) Vergebung oft wie das Wäschewaschen dargestellt: zuerst häßliche Flecken, dann reines Weiß. Gewiß, es gibt dafür biblische Vorbilder (Jes 1,18). Doch hat gerade diese Vorstellung auch zur Enttäuschung am Bußsakrament beigetragen: Man findet sich nachher mit denselben Problemen und Schwächen vor. Die Losprechung macht das Geschehene nicht ungeschehen; sie ändert die Situation nicht, in der einer lebt (in einer erbsündlichen Welt), noch kann sie bewirken, daß der Sünder in Hinkunft sündelos lebt. Die Losprechung ist vielmehr die amtliche und verbindliche Zusicherung: Du darfst leben trotz deiner Schuld; Gott liebt dich so sehr, daß er auf deine Sünden einfach nicht achtet (Ps 130,3—4).

In diesem Jahr wird viel über die Erneuerung des Bußsakramentes nachgedacht,

geredet und geschrieben. Diese Erneuerung wird nicht möglich sein ohne eine Befähigung zur Buße in dem gezeigten weitesten Sinn. Das Bußsakrament in der Form der Einzelbeichte steht wohl nicht am Anfang, sondern am Ende aller Bußkultur. Das breite Vorfeld zu diesem Sakrament muß von sehr vielen bearbeitet werden.

Bernhard Honsel

Wie steht es bei uns mit Gerechtigkeit, Friede, Barmherzigkeit?

Ein Bußgottesdienst zur Passionszeit *

Jesus ist gerade über sein Eintreten für Gerechtigkeit, für die Anerkennung der Würde aller Menschen, für Friede und Barmherzigkeit in Konflikt mit damaligen geistlichen und weltlichen Führern geraten. Auch heute werden in vielen Ländern vorwiegend solche Menschen verfolgt, verschwinden in irgendwelchen Kerkern, Massenlagern oder -gräbern oder haben andere Verfolgungen zu erleiden, die sich für Recht und Freiheit ihrer Mitmenschen einsetzen. Die Worte aus der Bergpredigt zu Gerechtigkeit, Frieden und Barmherzigkeit sind daher besonders passende Ausgangspunkte, um unser Leben an Christus neu zu orientieren, und zu fragen, welche passio und welche actio von uns erwartet wird. red

Begrüßung (evtl. nach einem Lied)

Ihnen allen einen guten Abend. Wir leben in der Zeit der Fasten, der Vorberei-

* Der Gottesdienst könnte in ähnlicher Weise auch im Advent gehalten werden. Es bräuchten nur Einleitung und Schluß etwa in folgender Weise geändert werden: „... Noch ist Advent. Drei Wochen sind schon vorbei. Bald ist Weihnachten. Was hat diese Zeit gebracht? Besinnung, Hektik, Umkehr? ...“ Schluß (vor dem Orgelspiel): „In wenigen Tagen feiern wir Weihnachten. Wir hören wieder die Botschaft ‚Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen seiner Huld‘. Wir haben jetzt einige Minuten Zeit, Frieden zu schließen, uns auszusöhnen mit uns selbst, mit den Menschen. Wenn uns das gelingt, wenn uns das geschenkt wird, dann sind wir auch im Frieden mit Gott — dann ehren wir Gott, wir — Menschen seiner Huld.“

tung auf Ostern. Einige Wochen sind schon vorbei. Fastenzeit — hat sich das überhaupt ausgewirkt in meinem Leben? Was hat diese Zeit gebracht?

Jetzt sind wir hier versammelt zu einer Stunde der Besinnung. Wir haben eine Stunde Zeit — wir miteinander — und jeder für sich — ich habe Zeit für mich — zu bedenken, wer ich bin — wo ich bin auf meinem Weg — zu fragen, was meinem Leben Sinn geben kann.

Wir wenden uns im Gebet an Gott und sprechen im Wechsel:

Gott, mein Gott, in Sehnsucht suche ich dich. — A: Gott, mein Gott, ...

Ich will Gott preisen Tag für Tag. Ich will singen, was er für mich getan hat. Ich freue mich, daß Gott sich um mich armen Menschen kümmert. Ich will, daß die Verlassenen hören und sich mit mir freuen. — A: Gott, mein Gott ...

Ich suchte nach Gott, ich redete zu ihm und suchte Antwort, da hörte er mich und befreite mich von meiner Angst. — A: Gott, mein Gott ...

Wer sich an Gott wendet, wird es erfahren. Sein Gesicht wird hell sein vor Freude.

Wer es hören will: Hier bin ich! Ich bin ein armer Mensch, der zu Gott schrie. Gott hörte mich und half mir aus meiner Not. — A: Gott, mein Gott ...

Der Herr ist nah all denen, die an sich selbst verzweifeln. Er hilft denen, die an ihrer Schuld zerbrechen; er nimmt ihre Schuld von ihren Herzen. — A: Gott, mein Gott ...

Der Herr gibt der Seele seiner Diener Freiheit. Wer sich ihm anvertraut, dem gibt er aus aller Schuld einen befreiten Anfang. — A: Gott, mein Gott ...

Gebet

Gott, du wartest auf uns, bis wir geöffnet sind für dich; wir warten auf dein Wort, das uns aufschließt. Laß nicht zu, daß wir taub sind für dich, sondern offen mach uns und empfänglich für Jesus Christus, deinen Sohn, der kommen wird, damit er uns suche und rette — heute und täglich bis in Ewigkeit. Amen.

Priester: Heute wenden wir uns wieder einmal den Seligpreisungen zu. In den Se-